**Schulleitung** Schulform: Grundschule

Gemeinsamer Unterricht seit mindestens 10 Jahren

**Daten:**

Schülerinnen / Schüler gesamt: über 451   
davon mit diagnostiziertem Förderbedarf: 6   
und drei im FDL. Die, die wir haben, melden wir auch. Denn wir glauben wirklich, wenn jemand Förderbedarf hat, soll er das auch wirklich diagnostiziert bekommen. Dann soll er auch entsprechende Nachteilsausgleiche bekommen. Das ist meine Auffassung auch. Deswegen ist es hier auch so, dass wir nicht sagen, wir hätten, wir brauchen… Wir glauben, dass es einfach so ist. Wir haben ein sehr bildungsaffines Einzugsgebiet.

Sonderpädagogische Lehrkräfte: 1

Schulbegleiter Schulassistenz: 1

**GL-Koordinator/in:** Ja, meine Sonderpädagogin

**Freigestellung:**  Ja, mit zwei Stunden

**Die hauptsächlichen Aufgaben der GL-Koordinatorin/des GL-Koordinators:**

* Sie teilt die Stunden, die wir vom Schulamt zugewiesen bekommen, einerseits ein für die Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Die kommen aus einem Pool. Wir arbeiten sehr viel präventiv. Wir haben ein Credo: „Stark anfangen und wenn es geht auch stark nachlassen“; deswegen koordiniert sie einerseits die Stunden, dass sie dort ankommen, wo sie sein sollen. Aber auch präventiv, wenn Lehrer signalisieren, da könnte was sein, da brauchen wir Unterstützung, dort müssten wir reingehen und genau schauen, gleich begleiten und im Prinzip eine indirekte FDL machen, ohne dass wir das so nennen, aber gleich anfangen. Manchmal sind es ja nur Übergangsschwierigkeiten, gerade in Klassenstufe eins und zwei.
* Als zweites ist sie auch für die Inhalte verantwortlich. Sie geht teilweise auch in den gemeinsamen Unterricht rein und zeigt auf: „Wie kann ich es machen“ und unterstützt entweder als Einzelbegleitung oder in einer Parallelbegleitung. Wir versuchen ganz stark, die Kolleginnen oder Kollegen inhaltlich zu begleiten, damit sich nicht bloß das Kind gut fühlt, sondern wir Kollegen uns auch sicher fühlen. Das glaube ich, ist die wichtigste Voraussetzung, dass man gut arbeiten kann.
* Sie hat regelmäßig Sprechstunden. Und begleitet bei uns auch die Neigungsdifferenzierung, das heißt, sie hat Sprechzeiten, wo die Kinder jederzeit kommen können. Die Kinder wissen das, egal welche Kinder … sie ist für alle da… die haben manchmal so ihre Probleme, wenn sie nicht weiterkommen, oder auch sagen: „Heute ist es mir gelungen, eine gute Leistung zu bringen.“ Oder: „Ich komme nicht weiter. Ich brauche Hilfe.“ Und ich denke, das ist so ein Standbein, damit kann man eine ganze Menge abfangen.

**Zusammenarbeit mit dem Jugendamt**:

Mit dem Jugendamt… Schweigen…. Puh…Ja, ausbaufähig. Deutlich ausbaufähig. Es ist ärgerlich, dass die immer von uns wollen und bringen nichts zurück. Also wir müssen zuarbeiten, wir müssen Kreuze machen, wir müssen Listen ausfüllen… Das ist bis zu einem bestimmten Punkt auch okay, sie brauchen eine Grundlage. Aber wenn wir Feedback wollen, dann geht es nicht, oder nur in den Sprechstunden an bestimmten Tagen von … bis… Das nervt. Ich habe auch nicht bloß Sprechstunde von … bis. Die Zusammenarbeit ist deutlich ausbaufähig, da haben wir Reserven….

**Zusammenarbeit mit dem Sozialamt:**

Damit haben wir gar nichts zu tun. Ich kann mich gar nicht erinnern, dass wir da einen Kontakt gehabt hätten….

**Einbindung in einen kommunalen Inklusionsprozess:**

… gibt es bei uns nicht.

**Einbindung in einen überregionalen Inklusionsprozess:**

Ja, über die Netzwerke der Schulleitungen. Wir haben ja unser Netzwerk Beratung. Da wird Inklusion aufgegriffen, da wird es regelmäßig reflektiert, da werden Anregungen gegeben, da gibt es auch immer mal Erfahrungsaustausche. Also der wird schon gelenkt und geleitet.

**Was hat sich durch das gemeinsame Lernen an der Schule verändert:**

* Ich weiß gar nicht, ob sich soviel geändert hat. Solange ich Schulleiterin bin, und das ist jetzt seit 1991, hier bin ich seit über 10 Jahren. Wir hatten schon immer Schülerinnen und Schüler mit diagnostiziertem Förderbedarf. Ich glaube einfach, dass es Schülerinnen und Schüler gibt, die geeignet sind für gemeinsamen Unterricht. Ich glaube aber nach wie vor, dass man denen keinen Gefallen tut, die dafür nicht geeignet sind. Das ist für mich eine klare Aussage. Deswegen sage ich, die Schülerinnen und Schüler, die wir im GU beschulen konnten, und wo die Eltern das wollten, dieser Aufgaben haben wir uns, solange ich Schulleiterin bin, gestellt. Und für mich hat sich daran nichts geändert. Es ist nur der Fakt, dass wir es jetzt manchmal mehr aufnehmen müssen. Ich bin aber gestandene Schulleiterin und lass mich nicht so gerne zum Müssen drängen. Und von daher ist es so, dass ich da sehr klare Worte finde. Weil ich wirklich glaube, dass Kinder im Gemeinsamen Unterricht eine Chance haben, mehr gefordert und gefördert zu werden, als es vielleicht bei einer Separierung möglich wäre. Ich glaube aber auch, dass bestimmte Förderbedarfe nicht dauerhaft im Gemeinsamen Unterricht zu beschulen sind.
* Was sich von offizieller Seite geändert hat, ist, dass der Fokus ständig darauf liegt und das einfach zu viel auf diese eine Seite Wert gelegt wird, dass man unbedingt inkludieren muss. Und Inklusion geht nicht um jeden Preis. Geht auch nicht zum Nulltarif.

**Was sind für Sie die Hauptprobleme im Inklusionsprozess:**

* Ich glaube, dass mehr Sonderpädagogen und Schulbeleiter da sein sollten; also ich meine jetzt nicht für jede Klasse ein Schulbegleiter, ich glaube das Schulsozialarbeit oder auch sonderpädagogisch ausgebildete Kräfte einfach mehr zur Verfügung stehen müssten. Ich weiß z.B. in Berlin, die haben dort fast eine 1:1\_Betreuung, also fast immer zwei Kollegen drin im Unterricht. Haben wir grundsätzlich nicht. Wir haben fast in jeder Klasse 27 oder 28 Schülerinnen und Schüler. Aber wir haben keine Räumlichkeiten, wir platzen aus allen Nähten und wir haben bis 28 Schülerinnen und Schüler pro Klasse, wir haben einen Schuldurchschnitt von 25,8 Schülerinnen und Schüler pro Klasse. Ich glaube, dass diese Klassen einfach zu groß sind. Bei 20 bis 22 Kindern pro Klasse wäre die Angst vor bestimmten Förderbedarfen vielleicht weniger groß. Und wenn man dann noch jemanden an seiner Seite hat, dann kann man einfach realistischer auf den einzelnen zugehen, und das nicht nur pro forma.
* Irgendwie werden nicht genügend Sonderpädagogen ausgebildet. Alles, was heute ausgebildet wird, hat das Wort geschrieben, kann es auch buchstabieren, aber kann nicht sonderpädagogisch arbeiten. Man bildet zu wenig Sonderpädagogen aus, oder auch in der Ausbildung von Lehrern wird zu wenig Sonderpädagogik berücksichtigt. Jeder Lehrer muss davon Ahnung haben. Logisch. „Learning by doing“ - ja, aber man braucht auch bestimmte theoretische Voraussetzungen und Grundlagen, um tatsächlich auch Diagnostik machen zu können. Das wird ja zunehmend auch Schulen aufgedrückt. Um Diagnostik machen zu können, muss ich auch bestimmte Kompetenzen besitzen.

**Was Sie sonst noch sagen wollen….**

* Ich würde mir wünschen, dass auch mal an sächliche Dinge gedacht wird. Das vielleicht mal ein Empfehlungspapier gegeben wird, wie räumliche und auch personelle Voraussetzungen geschaffen werden können. Was muss sein. Denn Schule orientiert sich am Mindestmaß. Ich meine tatsächlich „Schülerschlüssel, Personalschlüssel, Raumprogramm… „Es gibt die VV Schulbetrieb, die vieles regelt. Aber ich kann mir vorstellen, so ein Zusatzpunkt in der VV-Schulbetrieb vielleicht, wo man sagt „Empfehlung für die Organisationsstruktur und personelle Ausstattung für Schulen mit Gemeinsamem Unterricht.“ So macht jeder nach Gefühl und Wellenschlag….